©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

frisch aufgetragenen Erde zeigte, so muß man wohl annehmen, daß diese Pflanze sich in frühren Zeiten bei dieser Burg gefunden habe[1]), (wie es scheint aber nur auf einem kleinen Raume), später aber daselbst wieder verschwunden ist, und daß der Same, welcher jetzt keimte, sich eine lange Reihe von Jahren in einer größern Tiefe unverändert in der Erde erhalten habe".

Über das Vorkommen von Onobrychis arenaria (Kitaibel) in der Umgebung von Halle.

Von Prof. Dr. **August Schulz.**

(Eingegangen den 27. Nov. 1913.)

Die erste sichere[2]) Angabe des wilden Vorkommens einer Onobrychisform in der Umgebung von Halle findet sich in Christoph Knauths 1687 erschienener[3]) Enumeratio plantarum circa Halam Saxonum et in eius vicinia, ad trium fere milliarium spatium, sponte provenientium. Knauth nennt[4]) die Form *Onobrychis papilionacea siliculis echinatis cristatis maior, sive caput gallinaceum maius. Moris. Onobrychis foliis viciae fructu echinato maior. C. B. p. Onobrychis quibusdam purpureo flore. J. B. Germ. Hanen-Kopf,* und sagt, daß sie „an den Straßen und Hügeln bey Liescke [Lieskau], Rulsdorff [Rollsdorf] und Querfurth" vorkäme und im Juni und Juli blühe.

Ob bei Halle bereits damals eine Onobrychisform als Futterpflanze „Esparsette" gebaut wurde, ist nicht bekannt; Knauth hat in seinen beiden Schriften die Kulturpflanzen nicht berücksichtigt.

---

[1]) Die Burg Askanien ist schon im Jahre 1140 n. Chr. zerstört worden.

[2]) Schon C. Schäffer führt in seinen Deliciae botanicae Hallenses (1662) eine *Onobrychis fol. oblongis fl. rubente Hanenkopff Tab.,* und eine *O. fol. rotun. flor. rubente,* auf, doch läßt sich nicht erkennen, ob diese Pflanzen Onobrychisformen sind und ob sie wild wuchsen. Die erste mir bekannte Angabe des wilden Vorkommens einer Onobrychisform im Saalebezirke steht in Thals Sylva Hercynia (1588) S. 83. Thal sagt, daß diese Onobrychisform in Thüringen Radix Christiana genannt werde.

[3]) Die Ausgabe dieser Schrift von 1688 weicht nur durch die Jahreszahl des Titelblattes von der Ausgabe von 1687 ab. In Knauths Herbarium Hallense, sive plantarum, quae circa Halam Saxonum et in eius vicinia, ad trium fere milliarium spatium, sponte proveniunt, methodica enumeratio (1689) S. 52, sind die Angaben der Enumeratio wiederholt.

[4]) A. a. O. S. 43.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Ich halte es aber für unwahrscheinlich, daß schon damals[1]) ein Anbau von Esparsette in der hallischen Gegend bestand, denn selbst noch Buxbaum, dem der Futterwert der Esparsette bekannt war[2]), führt in seiner 1721 erschienenen Enumeratio plantarum accuratior in agro Hallensi locisque vicinis crescentium[3]), in die auch die wichtigeren Kulturpflanzen der Umgebung von Halle aufgenommen sind, *Onobrychis*[4]) nur als wildwachsend auf den Hügeln „bey Liesskau und Kelme" an. Dagegen sagt er[5]) vom Roten Klee *(Trifolium pratense)*, der damals in der hallischen Gegend Spanischer Klee genannt wurde, daß er nicht nur auf Weiden („in pascuis") wild wüchse, sondern auch auf Äckern als Futter für Rinder angebaut werde („seritur quoque in agris pro boum pabulo")[6]). Um diese Zeit scheint jedoch der Anbau der Esparsette im Saalebezirke begonnen zu haben, denn Rupp, der in der ersten, 1718 erschienenen Auflage seiner Flora Jenensis[7]) nur eine — bei Jena — wild wachsende Onobrychisform kennt, sagt in der zweiten, 1726 erschienenen Auflage seines Buches[8]) von der Esparsette, die er scharf von der wildwachsenden Onobrychisform unterscheidet und *Onobrychis orientalis, maior, foliis villosis* nennt: „Huius usus ante aliquod tempus publicis, quas vocant, novellis divulgatus est, sub nomine trifolii turcici; seritur nunc a compluribus in agris, uti apud Graecos et Romanos Medica. Haec planta, a nemine descripta, differt a praecedente [d. h. der wild-

---

[1]) Die Esparsette scheint zuerst im 15. Jahrhundert — in Südfrankreich — angebaut worden zu sein; vergl. De Candolle, Origine des plantes cultivées, 4. Aufl. (1896) S. 83. Wann der Anbau in Deutschland begonnen hat, ist noch nicht festgestellt.

[2]) Er sagt a. a. O. S. 238: „Magnam lactis copiam gignit in animalibus inde Gesnero Polygalon audit". (Gesners Polygalon ist aber eine andere Pflanze.)

[3]) S. 238.

[4]) Unter den von Knauth angeführten Namen von Morison und C. Bauhin.

[5]) A. a. O. S. 325.

[6]) Auch Rehfeldt kennt in seinem wenige Jahre vorher (1717) erschienenen Hodegus botanicus menstruus, plantas, quae potissimum circa Halam Saxonum, vel sponte proveniunt vel studiose nutriuntur . . . enumerans, in dem ebenfalls die wichtigeren Kulturpflanzen aufgenommen sind, (S. 59) „*Onobrychis, Hahnen-Kopff*" nur als eine „an den Straßen und Hügeln bey Lisskau" wildwachsende Pflanze. Er sagt allerdings auch nicht, daß der Rote Klee angebaut werde, sondern führt ihn (S. 65) nur als — wildwachsende — Wiesenpflanze auf.

[7]) S. 246.

[8]) S. 206.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

wachsenden Onobrychisform der Gegend von Jena] non solum foliorum latitudine et hirsutie, sed et florum colore dilutiore magis carneo, quasi pallescente, vid. Les gazettes Anni 1717". Die bei Jena — z. B. auf dem Fuchsberge — wildwachsende Onobrychisform nannte er *Onobrychis foliis viciae, fructu echinato maior C. B. P. 350. Polygalon Gesneri I. B. 2. 335. Germ. Hahnen-Kamm, Hahnen-Kämmgen, Hahnen-Kopff.*

Die Kultur der Esparsette scheint aber in Mitteldeutschland nur langsame Fortschritte gemacht zu haben und noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts sowohl in der Gegend von Halle als auch in der von Jena keine größere Bedeutung gehabt zu haben. Ich schließe das aus D. G. Schrebers Bemerkung über die Esparsette in seiner Öconomischen Beschreibung der Wiesengewächse bey Halle[1]), sowie aus dem Umstande, daß Haller im Jahre 1745 in der dritten, von ihm besorgten Auflage von Rupps Flora Jenensis[2]) Rupps vorhin angeführte Aussage über die Esparsette unverändert wiederholt hat. Im weiteren Verlaufe des 18. Jahrhunderts hat sich jedoch die Kultur der Esparsette in der Umgebung von Halle weit ausgebreitet; auch gegenwärtig wird hier auf flachgründigerem, trockenem Boden noch recht viel Esparsette angebaut. Die Esparsette geht leicht vom Acker auf angrenzende Höhenfluren über, erhält sich auch auf aufgegebenen und verwilderten Esparsetteäckern und nimmt an diesen Örtlichkeiten durchaus das Verhalten eines indigenen Gewächses an. Sie ändert dabei in kurzer Zeit ihr Aussehen ganz erheblich: ihre Behaarung wird meist stärker, ihre Stengel nehmen einen aufsteigenden Wuchs an und werden dünner, ihre Blattfiedern rücken weiter auseinander und werden schmaler, ihre Blüten werden kleiner und die Farbe ihrer Blütenblätter wird dunkler. An allen Stellen, von denen Knauth, Rehfeldt, Buxbaum und v. Leysser[3]) eine Onobrychisform als wildwachsende Pflanze anführen[4]), wo diese also zur Zeit jener Beobachter offenbar

---

[1]) In D. G. Schrebers Sammlung verschiedener Schriften, welche in die öconomischen, policey- und cameral- auch andere verwandte Wissenschaften einschlagen Teil 3 (1765) S. 1—88 (88). Auch die Luzerne wurde damals in der Umgebung von Halle offenbar erst wenig angebaut; vergl. Schreber, a. a. O. S. 87—88.

[2]) S. 254.

[3]) V. Leysser, Flora Halensis 1. Aufl. (1761) S. 139, 2. Aufl. (1783) S. 182.

[4]) Es sind dies: Löbejün; Beuchlitz; Lieskau, Cölme, Bennstedt, Köchstedt; Rollsdorf; Querfurt.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

indigen war, habe ich nur Onobrychisindividuen gefunden, die den Individuen der nachweislich verwilderten Esparsette gleichen. Da sich annehmen läßt, daß sich wenigstens an einem Teile der bezeichneten Stellen die indigene Form erhalten hat, so darf man diese wohl mit der Stammform der Esparsette identifizieren und als *Onobrychis viciaefolia* bezeichnen.

Nur die *Onobrychis* einer Örtlichkeit der hallischen Gegend, nämlich die des Zechsteingebietes bei der Georgsburg an der Saale unweit von Cönnern, macht hiervon eine Ausnahme. An dieser Örtlichkeit wächst *Onobrychis* vorzüglich an dem Rande des Plateaus unmittelbar über dem Zementkalkwerke (auf Zechsteinkalk) sehr reichlich auf der Höhenflur in der Gesellschaft von *Andropogon Ischaemon, Stipa capillata, Helianthemum procumbens, H. Chamaecistus, Viola arenaria, Seseli annuum, S. Hippomarathrum, Odontites lutea, Teucrium montanum, Scabiosa ochroleuca, Sc. canescens* und anderen Phanerogamenarten. Auf den im Osten an das Ödland des Zechsteinplateaus angrenzenden Äckern wurde noch vor kurzem stellenweise Esparsette angebaut, und diese kommt auch auf der unmittelbar an die Äcker angrenzenden Partie des Ödlandes, meist eingeebneten Halden des früheren Kupferbergbaus, — offenbar — verwildert vor. Die — offenbar — verwilderten Individuen weichen aber erheblich ab von jenen weiter westlich, in der Nähe des Plateaurandes wachsenden, die man wohl als indigen ansehen darf[1]). Seit dem Jahre 1883, wo ich diese *Onobrychis* hier zuerst gesehen habe[2]), hat sich weder ihr Aussehen noch die Art ihres Auftretens geändert. Ich habe sie früher für eine auffällige Lokalform von *Onobrychis viciaefolia* — im engeren Sinne — gehalten, bin aber jetzt der Meinung, daß sie zu *Onobrychis arenaria (Kitaibel)* gehört, die allerdings der *O. viciaefolia* so nahe steht, daß sie wie diese und noch einige andere Formen als Unterart von *O. viciaefolia* — im weiteren Sinne — betrachtet werden muß. Freih. von Handel-Mazzetti[3]) unterscheidet *O.*

---

[1]) Ihre Wohnstätte ist sicher nie beackert worden. Leider wird sie in absehbarer Zeit durch den Kalkbruchbetrieb zerstört werden.

[2]) Von anderer Seite ist sie aber schon vor mir hier beobachtet worden, so von Schwen. Er bezeichnet sie — Irmischia, Korrespondenzblatt des botanischen Vereins für Thüringen Jahrg. 3 (1883) S. 36 — als „die Stammmutter unserer Esparsette, Onobrychis montana (Schwabe Flor. Anhalt.) in unverfälschter Urgestalt".

[3]) Revision der balkanischen und vorderasiatischen Onobrychis-Arten aus der Sektion Eubrychis, Österreichische bot. Zeitschrift 59. Jahrg. (1909) S. 369 u. f.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

viciaefolia Scop. — in engerem Sinne — von *O. arenaria (Kit.)* in folgender Weise:

	Onobrychis arenaria	*O. viciaefolia*
Calycis dentes	lanceolati, margine et laxius longiusve etiam superficie breviter vel longiuscule dense molliter ciliati, tubo sesqui — duplo et dimidio longiores	subulato-lanceolati, tubo sesqui — usque fere quadruplo longiores, margine et saepe etiam superficie pilis longiusculis mollibus subpatule villosi
Racemi ante anthesin	anguste myosuroides, non comati	crassi, clausi, vix comati, villosuli
Flores	8—10 mm longi, pallide rosei	10—13 mm longi, purpurei
Fructus	4, 5 - 6 mm longi, aculeis $^1/_2$—2 mm longis, brevissime pilosi	6—8 mm longi, breviuscule pilosi, cum aculeis vix ad $^3/_4$ mm longis
Rhizoma	sine surculis sterilibus	sine surculis sterilibus, raro cum uno alterove

Von Handel-Mazzettis Beschreibung[1]) der *Onobrychis arenaria* paßt in allen wesentlichen Punkten auf die *Onobrychis* von Cönnern. Die recht lang gestielten Blütentrauben sind vor dem Aufblühen schmal, ungefähr mauseschwanz- oder spindelförmig und ohne Schweif (aus Hochblättern), zur Blütezeit locker und durchschnittlich 15 bis 18 mm dick. Die Blüten sind 8—10 mm lang. Die Kelchzähne sind meist $1^1/_2$—2 mal so lang als der Kelchtubus. Die Früchte haben eine Länge von 5—6 mm. Ihre Zähne variieren sehr in der Größe und Gestalt. Sie sind meist nicht 1 mm lang, vielfach sogar, namentlich die unteren, fast ganz geschwunden. Sie stehen entweder senkrecht auf dem Kamme der Frucht oder sind nach vorn oder hinten gerichtet und entweder gerade oder hakig gebogen. Die vegetativen Teile sind graugrün und mehr oder weniger behaart.

---

(377). Vergl. hierzu auch Beck v. Mannagetta, Flora von Nieder-Österreich 2. Hälfte. 1. Abt. (1892) S. 871, sowie Ascherson und Gräbner, Synopsis der mitteleuropäischen Flora Bd. 6 Abt. 2 (1906—1910) S. 877—884 (882).

[1]) Und ebenso die von Beck und von Ascherson-Gräbner.

©Thüringische Botanische Gesellschaft e. V.

Hin und wieder sind nichtblühende Sprosse vorhanden[1]). Die Blätter haben meist 7—10 Blättchenpaare. Die Gestalt und die Größe der Blättchen variiert nach dem Standorte. Auf trockenem felsigem Boden sind sie schmalelliptisch, 8—15 mm lang und 2 bis 3 mm breit, auf fetterem, feuchterem Boden sind sie breitelliptisch, 8—12 mm lang und 5 mm breit. Auf trockenem Boden stehen die Ansatzstellen der mittleren Blättchenpaare durchschnittlich 4—8 mm auseinander. Die Blüten sind kräftig rosa gefärbt.

Ascherson und Gräbner[2]) kennen *Onobrychis arenaria* aus Deutschland nur aus Ostpreußen, v. Handel-Mazzetti[3]) nennt außerdem den „Harz" als deutsche Fundstelle dieser Unterart. Wahrscheinlich stützt er sich hierbei auf eine Mitteilung Haußknechts[4]) über die wildwachsende *Onobrychis* des Zechsteingebietes des Kyffhäusergebirges, die m. E. zu *O. viciaefolia* — im engeren Sinne — gehört. Ein Teil der wildwachsenden Individuen des Kyffhäusergebirges stammt sicher von kultivierten Individuen ab.

Die im Saalebezirke wildwachsenden strauchigen Sauerkirschen.

2. Mitteilung.

Von Prof. Dr. **August Schulz.**

(Eingegangen den 27. November 1913.)

Im 30. Hefte[5]) der Neuen Folge dieser „Mitteilungen" habe ich dargelegt, daß entgegen der Annahme von Ascherson und Gräbner ein sehr bedeutender Teil der wildwachsenden strauchigen Sauerkirschen des Saalebezirkes zu *Prunus fruticosa Pallas* gehört.

Im Nordsaalebezirke scheint *P. fruticosa* allerdings wenig verbreitet zu sein; sie scheint hier nur im südöstlichen Teile, im Salzke-Saalegebiete, vorzukommen. Hier war sie offenbar früher ziemlich häufig; jetzt ist sie aber durch die Kultur recht spärlich geworden. Östlich von der Saale scheint sie nur noch am Südrande des Bergholzes südöstlich vom Petersberge — auf Geschiebelehm — vor-

---

[1]) Nichtblühende Sprosse kommen auch an südosteuropäischen und orientalischen Exemplaren von *O. arenaria* vor.

[2]) A. a. O.

[3]) A. a. O.

[4]) Mitteilungen d. geographischen Gesellschaft (f. Thüringen) zu Jena. Zugleich Organ des botanischen Vereins für Gesamtthüringen Bd. 6 (1888) S. 22—23 (d. bot. Teils).

[5]) S. 30—42.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: NF_31

Autor(en)/Author(s): Schulz August [Albert Heinrich]

Artikel/Article: Über das Vorkommen von Onobrychis arenaria (Kitaibel) in der Umgebung von Halle. 35-40